

Liebe Leserinnen und Leser,

Johnnie hat zwei Arme und zwei Beine und natürlich einen Kopf. Er kann sehen und sich fortbewegen, er ist sogar in der Lage, eigenständig Hindernisse zu erkennen und zu umgehen. Lachen oder weinen kann Johnnie hingegen nicht, das Empfinden von Gefühlen oder von Schmerz ist ihm unbekannt, kurz gesagt: Ihm fehlt ein Ich-Bewusstsein – noch fehlt es ihm, muss man vielleicht sagen ... Johnnie ist ein humanioder Roboter, eine Laufmaschine – entwickelt an der Technischen Universität München im Rahmen der Künstlichen-Intelligenz-Forschung.

Als in den 50er-Jahren sehr euphorisch die ersten Schritte in der KI-Forschung gegangen wurden, meinte man, Intelligenz bzw. intelligente Computer durch reines Programmieren schaffen zu können. Ziemlich schnell stellte man jedoch fest, dass das Setzen von Regeln und Programmen allein keine wirkliche Intelligenz hervorbringt. Man begann, den Blick auf das menschliche Gehirn und dessen komplexe neuronalen Vernetzungen zu richten, und Wissenschaftler aller Fachrichtungen forschen bis heute danach, diese zu ergründen und nachzubilden (Human Brain Projekt). Einen weiteren Durchbruch erlebte die KI-Forschung mit dem Ansatz des sogenannten Embodiment (dt. Verleiblichung/Verkörperung/Inkarnation): Dahinter steckt die Überzeugung, dass künstliche Intelligenz erlernt werden muss, Lernprozesse wiederum jedoch an einen Körper gebunden sind, der sich in seiner Umwelt bewegt, der sozial interagiert. Ganz allgemein steht das Embodiment-Konzept, das neben der KI-Forschung auch in der Psychoanalyse, in der Genetik und in vielen anderen Bereichen Beachtung findet, für eine unlösbare Verbindung von Geist und Körper und für die Überzeugung, dass der Körper nicht nur auf seelische Prozesse reagiert, sondern auch als Ursache für eben jene angesehen werden kann.

Die christliche Theologie hat mit der Lehre von der Inkarnation des prä-existenten Logos ihr ganz eigenes Embodiment-Konzept entwickelt. Die Beiträge in diesem Heft versuchen einerseits, sich dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes anzunähern. Gleichzeitig fordern sie uns auf, uns bewusst zu werden, was diese Fleischwerdung für das Bild bedeutet, das wir uns von unserem eigenen Körper und von der materiellen Welt um uns gemacht haben. Dabei wird uns die Frage zugemutet, ob die mit der Verurteilung eines Dualismus einhergehende Betonung der Untrennbarkeit von Geist und Körper in der christlichen Theologie bereits mit letzter Konsequenz zu Ende gedacht worden ist.

In den kommenden Wochen bereiten wir uns auf das Weihnachtsfest vor. Vielleicht kann dieses Heft dafür den ein oder anderen Denkanstoß liefern. Jedenfalls möchten die Texte uns ermutigen, uns auf Herz und Nieren zu prüfen, ob die Botschaft von der Fleischwerdung alle Bereiche unserer Existenz berührt – oder ob sie vor unserem eigenen Fleisch Halt macht.

Ihre Maria Saam